



BERLINER BÜRGERBRÄU

Friedrichshagen wurde Mitte des 18. Jahrhunderts als kleines Kolonistendorf zur Ansiedlung von böhmischen und schlesischen Baumwollspinnern gegründet. Daneben etablierte sich dort ab den 1870er-Jahren auch eine Brauerei. Direkt am Müggelsee in Köpenick gelegen, zeugt bis heute das denkmalgeschützte Ensemble der Berliner Bürgerbräu mit seinem über 30 Meter hohen Schornstein von fast 150 Jahren Brautradition. Bis zu ihrer Schließung 2010 war die Bürgerbräu eine der ältesten Brauereien der Stadt.

Müggelseedamm 164–166/
Josef-Nawrocki-Straße 8
12587 Berlin

Baujahr/Bauherren

um 1900, Umbau 1925–1930/
Genossenschaftsbrauerei

Architekt

unbekannt

Denkmalschutz

Gesamtanlage

Eigentümer heute

Privat sowie Grundstücksgesellschaft
BürgerBräuQuartier am
Müggelsee mbH

Nutzung heute

Leerstand, Wohnraum, Büro-
flächen, Arztpraxen (geplant)



© Andreas FranzXaver Süß

Friedrichshagen als Ausflugsziel

Die wechselvolle Geschichte der Berliner Bürgerbräu beginnt 1869 mit dem Kaufmann Hermann Schäfer aus Weimar. Nach mehreren Besitzerwechseln kaufte er das Schulzengut Friedrichshagen und errichtete dort eine Brauerei und ein Ausflugslokal unter dem Namen „Lindenbrauerei“. Ende des 19. Jahrhunderts wurden Ausflugslokale am Wasser für das überbevölkerte Berlin immer beliebter. Der Erfolg hielt jedoch nicht lange an und Schäfer musste mit seiner Brauerei Konkurs anmelden.

Im September 1901 folgte die Gründung der Ersten Genossenschaftsbrauerei Friedrichshagen. Für diese hatten sich die Mitglieder der Einkaufsgenossenschaft des Verbandes der Gast- und Schankwirte von Berlin

und Umgebung zusammengetan, um in eigener Regie Bier herzustellen. Damit gründeten sie eine der ersten genossenschaftlichen Brauereien des Deutschen Reiches. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten florierte das Geschäft, sodass die Produktionsanlagen modernisiert und ausgebaut werden konnten. Von knapp 16.000 Hektolitern im ersten Geschäftsjahr steigerte sich die Menge auf über 95.000 Hektoliter im Jahr 1911. Der Umsatzeinbruch durch den Ersten Weltkrieg konnte in den darauffolgenden Jahren schnell überwunden werden. 1926 folgte jedoch ein weiterer Rückschlag, als durch Brandstiftung große Teile des Dachstuhls zerstört wurden. Glück im Unglück: Die Produktionsstrecke blieb von dem Feuer verschont und es konnte trotz der Schäden weiter Bier gebraut werden.



BBB

Um 1930 firmierte die Genossenschaftsbrauerei zur Berliner Bürgerbräu eGmbH. um und reaktivierte den an die Brauerei angeschlossenen Ausschank unter dem Namen „Bürger-Bräustübl“. Während des Nationalsozialismus wurde die Genossenschaft zerschlagen und 1936 folgte die Gründung der Berliner Bürgerbräu AG, abgekürzt BBB. Bis heute ist die Abkürzung an der Fassade weiterhin über den Müggelsee sichtbar. Der Betrieb florierte während der NS-Diktatur und erhielt mehrere Auszeichnungen. Um den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen, wurden während des Krieges Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen eingesetzt.

Sozialistischer Musterbetrieb

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Brauerei als Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) fortgeführt und produzierte vorwiegend für die Rote Armee. Ab 1949 hieß der Betrieb VEB Berliner Bürgerbräu und verwandelte sich in ein sozialistisches Vorzeigeunternehmen. Unter anderem belieferte das Unternehmen Interhotels, diplomatische Vertretungen und die kleine Kreuzfahrtflotte der DDR. Bekannte Sorten waren unter

anderem „Rotkehlchen“ und „Bernauer Schwarzbier“. Die Produkte der Bürgerbräu entwickelten sich zum Exportschlager – nicht nur im osteuropäischen Wirtschaftsraum. Auch in westliche Staaten wie die Bundesrepublik, die USA oder Schweden wurde das Bier geliefert. Vor allem in Japan war es bis zur Schließung der Brauerei sehr beliebt.

Niedergang

Mit dem Ende der DDR folgte die Privatisierung und eine bayerische Brauereifamilie übernahm die Berliner Bürgerbräu. Um den Betrieb zu erhalten, wurde die Produktion gesenkt und ein Teil der Belegschaft entlassen. Neben einem weiter bestehenden Export nach Japan wurde das Bier nun vor allem in der Region Berlin-Brandenburg vertrieben.

2010 stellte die Bürgerbräu als letzte eigenständige Brauerei in Berlin ihren Betrieb endgültig ein. Ein kleiner Trost blieb jedoch: Durch den Verkauf der Rezepte und Namensrechte an die Radeberger Gruppe werden „Berliner Bürgerbräu Pils“ und „Rotkehlchen“ weiterhin hergestellt.

Zukunft

Nach der Schließung verfiel das Ensemble, die Bausubstanz nahm schweren Schaden. Erst 2018 wurden aus den Gebäuden die letzten Überreste der langjährigen Brautradition entfernt. In den nächsten Jahren soll das denkmalgeschützte Areal saniert werden. Unter dem Namen BürgerBräuQuartier plant der Projektentwickler auf einem Teil des Geländes bis zu 130 Wohnungen sowie Büroflächen in bester Wasserlage.

Das Direktionswohnhaus, die sogenannte Weiße Villa, neben dem Brauereigelände
© Berliner Bürgerbräu



Die haus eigene Böttcherei von Bürgerbräu © Berliner Bürgerbräu



Infos für Neugierige
Buchtipp
Kießhauer, Ralf und Häring, Tina: Die Brauerei im Grünen. Von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Berlin 2005
BürgerBräuQuartier
buergerbraequartier.de

Die drei großen B gelten als Wahrzeichen der ehemaligen Berliner Bürgerbräu.
© Andreas FranzXaver Süß

